

apropos

[Perspektiven auf die Romania]

Sprache/Literatur/Kultur/Geschichte/Ideen/Politik/Gesellschaft

„Escribiré la historia de Juan hasta que se recupere la libertad de Venezuela.”

Zu Jonathan Jakubowicz' Romanen über *Juan Planchard*

Stephan Feldhaus

apropos [Perspektiven auf die Romania]

hosted by Hamburg University Press

2021, 6

pp. 289-296

ISSN: 2627-3446

Online

<https://journals.sub.uni-hamburg.de/apropos/article/view/1722>

Zitierweise

Feldhaus, Stephan. 2021. „'Escribiré la historia de Juan hasta que se recupere la libertad de Venezuela.' Zu Jonathan Jakubowicz' Romanen über *Juan Planchard*.“, *apropos [Perspektiven auf die Romania]* 6/2021, 289-296. doi: 10.15460/apropos.6.1722

Except where otherwise noted, this article is licensed under a Creative Commons Attribution 4.0 International license (CC BY 4.0)



Stephan Feldhaus

„Escribiré la historia de Juan hasta que se recupere la libertad de Venezuela.”

Zu Jonathan Jakubowicz’ Romanen über *Juan Planchard*

Stephan Feldhaus

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Promovend am Lehrstuhl für Neuere Deutsche Literaturgeschichte II an der Universität Würzburg.

stephan.feldhaus@uni-wuerzburg.de

Als im Sommer 2019 Karina Sainz Borgos bolivariuskritischer Roman *La hija de la española* (2019) in der Übersetzung von Susanne Lange unter dem Titel *Nacht in Caracas* im S. Fischer Verlag erschien, war das Interesse der Literaturkritik groß. Durchweg positiv besprochen Kritiker, von der *FAZ*, dem *Stern* oder dem *Deutschlandfunk* ein Buch aus einem Land, das im vergangenen Jahrzehnt in den Nachrichten zwar ständig präsent war, aber zugleich immer weit weg schien. Vielleicht weniger die literarische Qualität als diese Mischung aus medialer Nähe und geografisch-kultureller Alterität machte das Buch so interessant, so “atemberaubend”, wie Elke Heidenreich sagte. Diese erklärte in einem Interview mit der *Augsburger Allgemeinen*: „Wir hören in den Nachrichten über die Krise in Venezuela und da beschreibt jetzt mal jemand, wie es ist. [...] Was ist das für ein Land, in dem man so leben muss.“ (Schreiner/Wirsching 2019)

Bücher, die vielleicht ein ähnliches mediales Interesse hervorrufen und Heidenreichs Frage in Teilen beantworten hätten können, hätte sich der Autor nicht vorerst gegen eine Übersetzung ausgesprochen, sind Jonathan Jakubowicz’ beiden Romane *Las aventuras de Juan Planchard* (2016) und *La venganza de Juan Planchard* (2020). Sie bieten als Pendant zu Karina Sainz Borgos Roman aus der Opferperspektive die Innenperspektive eines Täters, Juan Planchard. Dessen Rechtfertigungen will der Regisseur Jakubowicz noch solange ‚dokumentieren‘, bis die Freiheit Venezuelas wiederhergestellt sei (cf. Jakubowicz im Interview mit Lugo 2020).

Jakubowicz, der sich nicht als Schriftsteller sieht, bezeichnet sein Schreiben daher nicht als Literatur, sondern als „un ejercicio de libertad“¹ (Jakubowicz im Interview mit Lugo 2020) neben seinem Filmschaffen. Auch die dreijährige Arbeit an *La venganza de Juan Planchard* habe er wegen seines letzten Spielfilms *Resistance*, der das Leben des französischen Resistance-Kämpfers und Clowns Marcel „Bip“

¹ „Freiheits(aus)übung“ (Übersetzung S.F.)

Marceau mit Matthias Schweighöfer in der Rolle des Klaus Barbie erzählt, unterbrechen müssen. Immerhin der *Friedenspreis des Deutschen Films – Die Brücke 2020* war dafür der Lohn. Ob Jakobowicz seine Romane über Juan Planchard international als Serie oder Film adaptieren wird, ließ er derweil noch offen, betonte aber die Unterschiedlichkeit seiner Zugänge zu den beiden Medien, vor allem hinsichtlich seines Zielpublikums, das er bei seinen Filmen als ein internationales beschreibt, bei seinen Romanen aber auf Venezolaner*innen einschränkt:

Es posible que algún día las [las novelas, S.F.] adapte como serie o película para el público mundial. Pero como obra literaria están escritas para ser leídas por especialistas en el rollo venezolano, y esa especialización solo se consigue en Venezuela. De hecho, por eso no las he traducido. Pienso que en el momento en el que me ponga a escribirlas para que me entiendan en otro lado, perderán su furia local.² (Jakubowicz im Interview mit Lugo 2020)

Dass man sich als Nicht-Venezolaner*in mit den Büchern auseinandersetzt, wird vor dem Hintergrund dieser Aussage begründungsbedürftig. Im Fall des Autors dieser Rezension geschah die Beschäftigung mit den Romanen auf Empfehlung durch befreundete Exilvenezolaner, die rieten, die Bücher zu lesen, um auf eine humorvolle, letztlich aber bitterernste und im zweiten Band oft schockierende Art zu erfahren, was in Venezuela passiert. Die rieten, die Bücher in ihrer für nicht-venezolanische Leser manchmal aberwitzigen Storyline ernst zu nehmen oder mit Jakobowicz gesprochen zu verstehen: „Casi todos los personajes son ficticios, casi todas la [sic!] situaciones son reales.“³ (Jakubowicz im Interview mit Lugo 2020) Die rieten, zu überlegen, warum die Romane über Juan Planchard bei Venezolaner*innen so viel Erfolg hatten, denn *Las aventuras de Juan Planchard* ist 2016 zum bestverkauften Roman Venezuelas in den letzten dreißig Jahren geworden und hat wochenlang die Bestsellerliste für spanischsprachige Bücher auf Amazon angeführt. Die rieten, dieses Übersetzungsverbot nicht als Leseverbot zu verstehen, sondern viel mehr auf die Sprache der Romane zu beziehen, auf den Plauderton Juan Planchards. Dieser sei für Jakobowicz' nicht übersetzbar, da er von zahlreichen, venezolanischen Dialektismen und idiomatischen Ausdrücken geprägt ist, die Jakobowicz als eine Art venezolanische Essenz verstehe, die eine Differenz gegenüber anderen Spanischsprechenden schaffe. Ein Indiz dafür sind gerade im ersten Band die expliziten Erklärungen für nichtvenezolanische Spanischsprechende über venezolanische Zusammenhänge. Eine solche Stelle findet sich gleich zu Beginn von *Las aventuras de Juan Planchard*, als der Protagonist erläutert, wie er zu seinem Reichtum mit Cadivi, einem von der Regierung kontrollierten System zur Devisenverkehrsbeschränkung mit unterschiedlichen Geldwechselkursen gekommen sei:

² „Es ist möglich, dass ich sie eines Tages als Serie oder Film für ein weltweites Publikum adaptiere. Aber als literarische Werke sind sie geschrieben, um von Experten in Sachen Venezuela gelesen zu werden und diese Expertise erhält man nur in Venezuela. Im Übrigen habe ich sie deswegen nicht übersetzt. Ich glaube, dass sie in dem Moment, in dem ich anfangen, sie so zu schreiben, dass man sie andernorts versteht, ihre lokale Wu(ch) verlieren würden.“ (Übersetzung S.F.)

³ „Fast alle Figuren sind fiktiv, aber fast alle Situationen sind wahr.“ (Übersetzung S.F.)

Si no eres venezolano, te lo explico: el gobierno socialista bolivariano estableció un control de cambio de dólares en Venezuela. Este control produjo dos tipos de cambio, uno legal y otro real. En los últimos años (estamos a finales del 2011) el dólar real vale el doble o más que el legal. Solo tienes que conseguir dólares legales y venderlos por el precio real para hacer al menos dos dólares por cada dólar invertido. (Jakubowicz 2016)⁴

Die Botschaften der befreundeten Exilvenezolaner lauteten: Dass die Bücher über Juan Planchard vielen tausenden Venezolaner*innen eine Stimme gegeben hätten, sei auch für Nicht-Venezolaner*innen bemerkenswert, selbst wenn für sie nicht alle Implikationen der Romane verständlich seien oder schier unglaublich schienen und sich mit Jakubowicz Worten im zweiten Band „una realidad que ya no da risa“⁵ (Jakubowicz im Interview mit Lugo 2020), zeige. Dass gerade das erste Buch für viele Venezolaner*innen ein soziales und politisches Erlebnis gewesen sei, sei auch für Nicht-Venezolaner*innen bemerkenswert; nur so lasse es sich verstehen, dass nach dem Erscheinen des ersten Bandes fünfzigtausend Menschen über eine verschlüsselte Frequenz jede Nacht laut aus dem Buch vorlasen (cf. Carrascosa 2017). Dass die Bücher zwar einige literarische Schwächen hätten, aber sie Protest- und vor allem dokumentarischen Wert hätten, zumal Jakubowicz sich im zweiten Band auf Recherchen über „los orígenes de la alianza Chávez-Rusia-Irán“⁶ (Jakubowicz im Interview mit Lugo 2020), zahlreiche Interviews mit Regimeopfern, Geheimdienstleuten, aber auch mit ehemaligen Regimeanhängern sowie anonyme Quellen stützen konnte. Dass sich manche von ihnen, die noch unter Chávez das Land verlassen haben, die „crisis humanitaria“⁷ (Jakubowicz im Interview mit Lugo 2020) unter Maduro nicht mehr vorstellen können.

Tatsächlich herrscht zwischen den beiden Büchern, die 2011 unter Chávez respektive 2017 unter Maduro spielen, ein extremer Kontrast, den Jakubowicz auch im Interview betonte:

La diferencia que explica Juan es que lo de Chávez era un asalto a un país por voluntad popular. En cambio Maduro sigue asaltando a un país que no lo quiere. La filosofía de Juan en el primero [libro, S.F.] se basa en eso: si los pobres quieren a Chávez y Chávez quiere que robes, quién eres tú para hacer lo contrario. Con ese razonamiento moral es que justifica sus guisos. Pero no sabe cómo justificarlos ahora que a Maduro no lo quiere ni su mamá. Esa es la gran diferencia entre el gran estafador que fue Chávez y el pésimo que es Maduro. Ambos roban por igual, pero Chávez convenció a buena parte del pueblo de que lo hacía por su bien. Y para aquellos que formaban parte del crimen revolucionario había la oportunidad de echarle la culpa al pueblo. Ahora no tienen excusa.⁸ (Jakubowicz im Interview mit Lugo 2020)

⁴ Um dem Wunsch nachzukommen, keine Übersetzung zu liefern, werden Zitate aus den Romanen auf Spanisch wiedergegeben. Bei Interesse an den Romanen wird empfohlen, sich mit Venezolaner*innen in Kontakt zu setzen, die bestimmte Zusammenhänge oder Wörter genauer erläutern können.

⁵ „eine Realität, die nicht mehr zum Lachen ist“ (Übersetzung S.F.)

⁶ „die Ursprünge der Allianz Chávez-Russland-Iran“ (Übersetzung S.F.)

⁷ „humanitäre Krise“ (Übersetzung S.F.)

⁸ „Der Unterschied, den Juan erklärt, ist, dass die Sache mit Chávez ein Überfall auf ein Land durch den Volkswillen war. Maduro hingegen überfällt weiterhin ein Land, das ihn nicht liebt. Die Philosophie Juans im ersten stützt sich darauf: Wenn die Armen Chávez lieben und Chávez will, dass du raubst, wer bist du, dass du das Gegenteil machst. Mit jenem moralischen Rasonieren rechtfertigt er seine Aktionen. Aber er weiß nicht, wie er sie jetzt rechtfertigen soll, wenn Maduro von niemanden geliebt wird. Das ist der große Unterschied

Im ersten Band war das Ergebnis dieser Haltung Juans ein fast popliterarisch zu nennender Schelmenroman. Trotz einiger Abweichungen von der pikaresken Gattungstradition im Roman verweisen schon der Titel *Las aventuras de Juan Planchard* sowie die autodiegetische Erzählhaltung auf sie. In seiner Erzählgeschwindigkeit und seiner Handlungsanlage erinnert der Roman jedoch stark an Jakubowicz' Herkunftsmedium und scheint den Chavismus literarisch auf alle nur erdenklichen Hollywood-Klischees aus Genres vom Actionfilm und Splatterfilm über den Thriller bis hin zur Liebeskomödie treffen lassen zu wollen. Juan Planchard ist Ende zwanzig und führt, nachdem er sich innerhalb weniger Jahre im Zuge der Bolivarischen Revolution auf Kosten seiner Landsleute bereichert hat, das Jetset-Leben eines jungen Multimillionärs mit Sex-Parties, Drogen und Privatjet zwischen Las Vegas, New York und Caracas. Dass Juan, der eigentlich aus dem Mittelstand stammt, so leben kann, verdankt er seiner Korruption, die er pausenlos rechtfertigt. In einer ihm eigenen Dialektik begründet er sie mit einem vorangegangenen gesellschaftlichen Abstieg und einer damit einhergehenden Desillusionierung. Er macht sich das zu eigen, was er als Mehrheitswillen, „voluntad popular“ oder auch „filosofía colectiva“ (Jakubowicz 2016) sieht:

Yo también pensaba que el bien común era el bien moral, y el bien de pocos era el mal absoluto. Pero me cansé de pelar bola y puse atención: El país más rico del mundo eligió al Comandante, un carajo que solo cree en la fidelidad, y te deja hacer lo que quieras con tal de que no hagas nada contra él. [...] Así decidí hacer yo: si la vaina es guisando, pues hay que guisar. (Jakubowicz 2016)

Über diejenigen, die sich gegen den Chavismus positionieren, statt Teil der privilegierten Schicht, der Boligarchie, zu werden, macht er sich lustig und nennt sie dumm. Dass seine Entscheidungen auch politische Konsequenzen haben, versteht er nicht und ist überzeugt, dass er eine Liebesgeschichte und die beste Zeit seines Lebens erzählen wird: „La historia que voy a contar no es política. Es una historia de amor. [...] Amor entre gente que lo tiene todo y para la cual el amor puede ser, de verdad, lo más importante en la vida.“ (Jakubowicz 2016)

Juans Liebe heißt Scarlet, eine Prostituierte aus Los Angeles. Bei einem Pokerspiel in Las Vegas verliebt er sich in sie und will sie trotz eindeutiger Anzeichen für ihren Beruf für die Tochter eines reichen Mitspielers und die Frau seines Lebens halten. Wie vor der politischen Realität verschließt Juan die Augen, während dem Leser durch Chatprotokolle, die zwischen die Erzählungen Juans von einem nicht näher gekennzeichnetem Herausgeber eingeschaltet werden, bereits zu Beginn Scarlets Absichten offengelegt werden. Ein guter Teil der Komik in *Las aventuras de Juan Planchard* resultiert aus diesem Unterschied zwischen Juans verzerrten, naiven Perspektive, die er trotz des späteren Erzählzeitpunkts nicht korrigiert, und dem zusätzlichen Wissen des Lesers. Innerhalb weniger Tage fliegt Juan mit Scarlet von Los Angeles nach New York, Caracas, La Habana, Miami und wieder nach Los

zwischen dem großen Hochstapler, der Chávez war, und dem Hundskerl, der Maduro ist. Beide stehlen genauso, aber Chávez überzeugte einen guten Teil der Bevölkerung, dass er es zu ihrem Besten machte. Und für jene, die Teil des revolutionären Verbrechens waren, gab es die Möglichkeit, dem Volk die Schuld zu geben. Jetzt haben sie keine Entschuldigung.“ (Übersetzung S.F.)

Angeles und lässt sie sich unbemerkt sein Geld aneignen. Doch dann erreicht ihn die Nachricht, dass sein Vater, ein überzeugter Antirevolutionär und Universitätsdozent, zufällig bei einem Schusswechsel zu Tode gekommen sei. Das Einzige, was Juan tröstet, ist der Gedanke, dass sein Vater auf der Stelle tot war und nicht noch über die Umstände seines Todes nachdenken habe können:

„Sabía que si mi padre hubiese muerto poco a poco, [...] hubiese muerto pensando que todo era culpa mía. Para él yo representaba la revolución, y para él no había duda de que morir asesinado, en la Venezuela del siglo veintiuno, era morir a manos de la revolución.“ (Jakubowicz 2016)

Dennoch verdrängt Juan wiederum die Schuld, die ihn einzuholen scheint. Stattdessen kehrt er nach Caracas zurück, um mit einer von ihm finanzierten Operation die zu verfolgen, bei denen er die Schuld für den Tod seines Vaters sieht. Um Informationen zu erhalten, lässt er einen Fünfzehnjährigen foltern und erschießt ihn schließlich selbst, um sich so vor den angeheuerten Polizisten und Söldnern zu beweisen. Juan schafft es nur dadurch, seine Tat gegenüber sich zu rechtfertigen, dass er den Gedanken, ein Kind ermordet zu haben, nicht zulässt: „Era un chamo de unos quince años, eso no es ningún niño. [...] A mí no me jodan. La mitad de los muertos de este país son menores de edad. Si nos ponemos con el cuento de que son niños, nos caemos a mojones.“ (Jakubowicz 2016)

Als Juan zur Bande gelangt, die für den Schusswechsel verantwortlich ist, und ihren Anführer töten will, erhält er allerdings einen Anruf seiner Mutter, die Teile der Bande entführt haben und letztlich töten, obwohl Juan ihren Forderungen nachkommt. Als Waise glaubt er, alles verloren zu haben. Zurück in Los Angeles stellt Scarlet ihm jedoch noch eine Falle, die zur Festnahme und zur Verurteilung Juans zu zwanzig Jahren Haft führt.

Zu Beginn des zweiten Bandes, *La venganza de Juan Planchard*, erfährt der Leser, dass Juan sechs Jahre absitzen musste, bevor die CIA entschied, ihn als Agenten in Venezuela zu infiltrieren. Bei seiner Erzählweise ist sich Juan, der sich über seinen Bucherfolg bewusst ist und empfiehlt, vor *La venganza de Juan Planchard* zunächst *Las aventuras de Juan Planchard* zu lesen, treu geblieben. Weiterhin berichtet er in einer umgangssprachlichen bis vulgären oder machistischen Weise; pikaresk wirken die von Juan erzählten Episoden, die ihn viel näher an die Machtzentren Venezuelas beziehungsweise der ‚Krankheit‘ Chavismus führen, allerdings nicht mehr. Explizit wird die Lage Venezuelas angeklagt, während sie im ersten Teil noch eher durch die Handlung verstehbar gemacht wurde. Immer wieder sprechen Romanfiguren wenig subtil Ansichten aus, die Jakubowicz im Interview mit Lugo selbst ausführt. Eine studierte Venezolanerin, die nach Panama emigriert ist und dort als Prostituierte arbeitet, lehnt es etwa ab, mit Juan in der Öffentlichkeit zu frühstücken. Sie besteht auf ihrer Würde, die sie gerade darin sieht, dass sie sich trotz der Folgen für sie nicht in das System in Venezuela eingefügt hat:

La necesidad económica no me avergüenza. De hecho, en cierto modo me enorgullece, porque es la mayor prueba de que no soy como tú. [...] Estoy ilegal en Panamá, escapando de la mayor crisis humanitaria de la historia de América Latina. Que me paguen por dar placer no reduce mi dignidad. (Jakubowicz 2020, 34)

Diese Episode steht zu Beginn des Romans, als Juan versucht, sich von Panama aus einen Überblick über die Lage in Venezuela zu verschaffen. Denn die Zeit zwischen seinem Haftantritt und seiner Entlassung ist für Juan eine große Ellipse. Er weiß zunächst nicht, dass Scarlet, die er weiterhin liebt, eine Tochter von ihm bekommen hat, und was in der Zwischenzeit politisch passiert ist, hat er nicht mitbekommen. Seine Einstellung zum Leben hat sich aber komplett verändert. Glaubte er noch zu Beginn des ersten Teils, während der Bolivarischen Revolution alles für sich und seine möglichen Nachkommen richtig gemacht zu haben, sagt er jetzt: „estoy convencido de que todas las decisiones que tomé durante la revolución bolivariana fueron equivocadas y serán condenadas por mi descendencia.“ (Jakubowicz 2020, 7) Juan formuliert diese Einsicht vor dem Hintergrund einer deutlich verschlechterten und durch die sechs Jahre lange Ellipse nicht mehr nachvollziehbaren Lage in Venezuela, die die CIA als ein Ergebnis verschiedener Interessen zeichnet: „El Comandante cuidaba las apariencias, estos tipos no. El ejecutivo se lo dividen entre Hezbollah y Cuba. El petróleo entre Rusia y China, y las fuerzas armadas entre las FARC y el Cartel de los Soles.“ (Jakubowicz 2020, 11–12) Venezuela ist zu einem Land mit immer undurchsichtigeren Machtverhältnissen geworden, bei denen selbst der CIA nicht klar ist, wer welchem Lager angehört. Juan stößt in Caracas auf „[u]na ciudad apagada, vuelta leña, sin publicidad, sin carros, con todo el mundo guardado en casa, basura por todos lados, cero rumba...“ (Jakubowicz 2020, 45) Doch schon bei der Ankunft wird mit dem Polizisten und Hubschrauberpiloten Óscar Pérez eine Figur respektive historische Person in Abwesenheit präsent gemacht, die durch ihren Widerstand gegen Maduros Regime für die Hoffnung auf einen korruptionsfreien, demokratischen Staat mit funktionierender Gewaltenteilung steht. Wie wichtig Jakubowicz der im Januar 2018 getötete Óscar Pérez ist, hat er im Interview mit Lugo mehrfach ausgedrückt. Seine Bedeutung zeigt sich im Roman zu Beginn durch die dreifache Einführung über ein Gespräch, CIA-Informationen und ein Porträt-Graffiti an einer Häuserwand. Juan kann Óscar Pérez aber wegen der undurchsichtigen Lage in Venezuela zunächst nicht so klar einordnen und zweifelt sogar an seiner Existenz: „Podía ser que el tipo fuese real y los vendidos te estuviesen convenciendo de que era infiltrado. Podía ser que fuese infiltrado y los opositores reales estuviesen engañados. Podía ser al revés, o una mezcla.“ (Jakubowicz 2020, 46) Im Laufe der Handlung wird Óscar Pérez jedoch zum einzigen Lichtblick in kaum mehr vorstellbaren Abgründen. Einer dieser Abgründe ist das, was Jakubowicz über das Foltergefängnis *La Tumba* in Caracas erzählt. Im gleichnamigen Kapitel *La Tumba* soll sich Juan, nachdem er wieder in die Boligarchie aufgestiegen ist, auch das Vertrauen der korruptesten Kreise verdienen. Dafür soll er erpressbar gemacht werden, indem er dabei aufgenommen werden soll, wie er Häftlinge anpinkelt und im Frauentrakt, *La Tumbita*, eine der gefangenen Frauen vergewaltigt. Auch wenn Juan nach eigener Aussage diese Vergewaltigung nur simuliert, ist das Kapitel vor allem durch das Wissen schockierend, dass es auf Zeugenaussagen von Opfern und Tätern basiert, was das Schreiben für Jakubowicz emotional besonders erschwerte:

„En general escribir estas novelas es divertido, pero lo de La Tumba me quebró. Lo escribí entre lágrimas y cada vez que lo releo me vuelve leña. La información vino de varias de las

víctimas y de uno de los torturadores, quien ahora es testigo protegido en Miami.“⁹
(Jakubowicz im Interview mit Lugo 2020)

Dass Juans Tarnung einige unvorstellbare Erfahrungen später auffliegt, bringt ihn schließlich selbst in Gefahr – und seine Tochter Joanne, durch die es zum Wiedersehen mit Scarlet kommt. Juan erfährt zu Beginn der Handlung von ihrer Existenz. Da Joanne ihn kennenlernen will, reist Juan zweimal in die USA und kehrt in seine Häftlingsrolle zurück. Nach dem zweiten Besuch werden sowohl Juan als auch Joanne unabhängig voneinander entführt, Juan in Venezuela, Joanne im Urlaub in Mexiko. An diesem ausweglos scheinenden Punkt der Handlung taucht Óscar Pérez als Deus ex machina auf. Pérez befreit Juan und verhilft ihm dann dazu, seine Tochter in einer filmreifen Guerillaaktion zu befreien, auch wenn Juan den Grenzübertritt mit seiner Tochter, mit der er zur besorgten Scarlet will, noch selbst schaffen muss. Das mindert aber nicht die Hommage für Óscar Pérez, den „último gran héroe venezolano“ (Jakubowicz 2020, 231), der eigentlich unvorstellbar ist:

En un país completamente corrompido, en el que los poderes públicos se los dividen entre el narcotráfico y el terrorismo internacional, en el que varios diputados de oposición se hacen ricos mientras sus socios financieros torturan a sus compañeros de partido, en el que todo el ejército nacional se dedica al crimen... en ese país infernal, era inimaginable que naciera un policía idealista. (Jakubowicz 2020, 254)

Ob der zweite Roman mit diesem Ende, vor allem der angedeuteten Vereinigung mit Scarlet, überzeugen kann, sei dahingestellt. Leserrezensionen auf *Goodreads* zeigen geteilte Meinungen. Den vielen positiven Bewertungen stehen hier Rezensionen gegenüber, die das Unglaubwürdige der Handlungsanlage gegen Ende hin betonen oder *La venganza de Juan Planchard* nur als variierende Wiederholung der Episoden aus *Las Aventuras de Juan Planchard* sehen. Einig sind sich die Rezensionen aber wiederum darin, dass Bücher wie die von Jakubowicz für die Venezolaner*innen notwendig seien, um über die Gegenwart und Zukunft Venezuelas zu reflektieren – und das ist es wohl was Jakubowicz will, der mit dem nächsten Band der *Juan Planchard*-Reihe das Ende des Madurismo zu erzählen hofft. Als Nicht-Venezolaner*in kann man nur mit ihm und allen Venezolaner*innen hoffen.

Primärliteratur

JAKUBOWICZ, Jonathan. 2016. *Las aventuras de Juan Planchard*. USA: Epicentral Studios (E-Book).

JAKUBOWICZ, Jonathan. 2020. *La venganza de Juan Planchard*. USA: Epicentral Studios.

Rezensionen, Interviews

CARRASCOSA, Luz Elena. 2017. „Juan ‘Corazón’ Planchard, un bolichico no tan

⁹ „Im Allgemeinen ist das Schreiben dieser Romane unterhaltend, aber das mit *La Tumba* hat mich gebrochen. Ich habe es unter Tränen geschrieben und jedes Mal, wenn ich es wiederlese, macht es mich fertig. Die Information kam von mehreren Opfern und von einem der Folterer, der jetzt im Zeugenschutz in Miami ist.“ (Übersetzung S.F.)

de ficción.“ *Clímax*, 3.4.

<<https://elestimulo.com/climax/juan-corazon-planchar-d-un-bolichico-no-tan-de-ficcion/>>.

LUGO CONDE, Hilda. 2020. „Jonathan Jakubowicz. ‚Escribiré la historia de Juan hasta que se recupere la libertad de Venezuela.’“ *El Nacional*, 23.08.

<<https://www.elnacional.com/entretenimiento/jonathan-jakubowicz-escribir-la-historia-de-juan-hasta-que-se-recupere-la-libertad-de-venezuela/>>.

o.A.: „La Venganza de Juan Planchard: La segunda parte de ‘Las Aventuras de Juan Planchard’“.

<<https://www.goodreads.com/book/show/54688303-la-venganza-de-juan-planchar-d>>
12.06.2021.

o.A.: „Militär tötet ‘Staatsfeind Nr. 1’“ *Spiegel online*. 17.01.

<<https://www.spiegel.de/politik/ausland/venezuela-militaer-toetet-staatsfeind-nr-1-oscar-perez-a-1188262.html>>.

SCHREINER, Michael & Stefanie Wirsching. 2019. „Interview. Elke Heidenreich: ‘Der Nobelpreis für Literatur erscheint mir lächerlich.’“ *Augsburger Allgemeine*, 14.10.

<<https://www.augsburger-allgemeine.de/kultur/Interview-Elke-Heidenreich-Der-Nobelpreis-fuer-Literatur-erscheint-mir-laecherlich-id55695831.html>>.